

Querfurter Persönlichkeiten



2019



Altertums- und Verkehrsverein
Querfurt und Umgebung e.V.



*Liebe Freunde des Altertums- und Verkehrsvereins Querfurt und Umgebung e.V.,
wir wünschen Ihnen ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2019 und mit diesem neuen Kalender viel Freude!*



Vorderseite:
02. Juni 2018, Kirchplan Querfurt, Feierliche Einweihung des aus Anlass des 300. Geburtstages des Theologen, Forschers und Erfinders errichteten „Schäfferdenkmals“.

Nun schon zum 7. Mal in Folge geben wir einen Kalender heraus, der an Beliebtheit von Jahr zu Jahr gewonnen hat und diesmal widmen wir uns bedeutenden Querfurter Persönlichkeiten. Wir können auf interessantes Bildmaterial und viele neue gut recherchierte Fakten zu den einzelnen hier vorgestellten Personen verweisen. Querfurt hat viele bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht und weitere zog es nach Querfurt und sie waren hier aktiv.

Das Gedenken an hervorragende Persönlichkeiten befriedigt auch den Stolz auf unsere Heimat. Wer kennt sie schon, den geistlichen Schriftsteller J. Schinke, den Orientalisten Johann Friedrich Nicolai, den Entdecker der biblischen Geheimgeschichte Moritz Redslob, den bekannten Theologen Johannes Schwartz. Heinrich Ernest Schmid, der als 19-Jähriger 1853 nach Amerika auswanderte und dort ein berühmter Arzt wurde, in Japan westliche Medizin einführte und in New York das White Plains Hospital, ein Krankenhaus gründete, welches im September 2018 den 125. Gründungstag feierlich beging - auch gebürtiger Querfurter, dem unsere Aufmerksamkeit zukünftig gelten wird.

Im vorliegenden Kalender für 2019 stellen wir den Chronisten und Autor Sturm, den Afrikaforscher und Filmpionier Schomburgk, den Dichter Krug von Nidda, den Komponisten Beyer, den Verleger und Herausgeber Jaeckel, den Dichter Schlaf, den Arzt und Literaten Seidel, den Erfinder und Wissenschaftler Schäffer, den Missionar und Friedensstifter Brun, den Bauhausmeister Muche, den Maler Hahn und den Kirchenkomponisten Friderici vor.

Alle sind, jeder auf seinem Gebiet, hervorragende Persönlichkeiten mit Bezug zu Querfurt und wir wollen einen Beitrag leisten, damit man sich ihrer erinnert.

Herzlichen Dank sagen wir dem Museum der Burg Querfurt für das Bild „Portrait Schäffer“, Frau Monika Kaulfuß für das Bild „Hans Hahn im Weinberg“, Frau Babett Trienke für das Bild „Hans Hahn in Aktion“ und der Enkelin von H. Schomburgk, Frau Jutta Niemann, für die Fotografien. Bei Frau Semmling, der Leiterin des Stadtarchives, bedanken wir uns für ihre stetige Unterstützung. Der Interessengruppe „Foto“ unseres Vereins gilt unser Dank für ihre fleißige Mitarbeit.

Wir wünschen Ihnen spannende Unterhaltung.

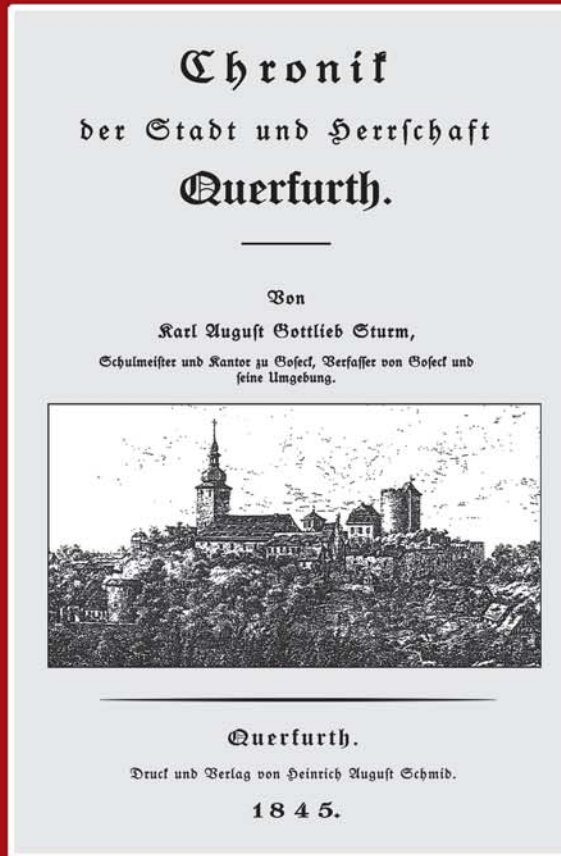
Besuchen Sie auch unsere Internetseite www.alt-querfurt.de



Arzt Dr. Heinrich Ernest Schmid, in Querfurt 1834 geboren, 1893 Gründer und Leiter des „White Plains Hospital“, New York
Bild: John u. Dolores Gareis, USA

Herausgeber: Altertums- und Verkehrsverein Querfurt und Umgebung e.V.
Gesamtfertigung: Druckerei & Verlag Walther - Schraplau

Karl August Gottlieb Sturm - Heimatforscher und Chronist des 19. Jahrhunderts



Januar

01.01. Neujahr · 06.01. Heilige Drei Könige* *nicht in allen Bundesländern

2019

1							2							3							4							5									
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31							

Karl August Gottlieb Sturm (1803 - 1886)



Im Querfurter Heimatverlag Heinrich August Schmid erschien 1845 die „Chronik der Stadt und Herrschaft Querfurt“, die Karl August G. Sturm mit tiefgehender Sachkenntnis verfasste und ihm auch bei Historikern hohe Anerkennung einbrachte. Seiner Geburtsstadt war Sturm immer zugetan und viele seiner Schriften erschienen im „Querfurter wöchentlichen Kreisblatt“, so auch eine Sammlung heimatlicher Sagen.

Karl August Gottlieb Sturm kam am 10. Januar 1803 am Oberen Freimarkt Nr. 2 als Sohn eines Schneidermeisters zur Welt. Die Querfurter Bürgerschule am Kirchplan schloss er sehr erfolgreich ab und sein Wunsch war es Lehrer zu werden. Doch auf Veranlassung seines Onkels Heydrich nahm er in Potsdam eine Lehre als Orgelbauer auf, musste sie aber wegen seiner körperlichen Schwäche abbrechen. Zurück bei seinen Eltern in Querfurt erlernte er den Beruf des Typografen. Sein Lehrmeister war der Drucker Carl Gottlieb Ramftler am Freimarkt, damals auch Herausgeber des Querfurter Kreisblattes. Ab 1824 begannen seine Wanderjahre, die ihn durch ganz Deutschland bis nach Dänemark führten. Als er 1830 wieder in Querfurt war, bereitete er sich auf die Lehrprüfung am Lehrerseminar in Weißenfels vor, die er 1832 mit der Note „ziemlich gut“ abschloss. Als Schulmeister erhielt er unter anderem eine Anstellung in Leimbach, später ab 1835 in Goseck. Dort begründete er seinen Lebensmittelpunkt, heiratete 1836 und aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor.

Seinem Interesse folgend, forschte er nun in der regionalen Geschichte. Sein Wissensdurst war kaum zu stillen. Als Hauslehrer z.B. beim Rittersgutsbesitzer Brandenstein in Goseck hatte er Zugang zu zahlreichen historischen Werken und er scheute auch keine Reisen, um in fürstlichen Archiven zu stöbern. Zwischen 1844 und 1875 gelang es ihm einige für unsere Region wichtige Chroniken herauszugeben, so „Goseck und seine Umgebung“, „Große Chronik von Weißenfels“ sowie „Schlacht bei Roßbach“. Allein die schon erwähnte Querfurter Chronik hat einen Umfang von 642 Seiten.

Einem Interesse folgend, forschte er nun in der regionalen Geschichte. Sein Wissensdurst war kaum zu stillen. Als Hauslehrer z.B. beim Rittersgutsbesitzer Brandenstein in Goseck hatte er Zugang zu zahlreichen historischen Werken und er scheute auch keine Reisen, um in fürstlichen Archiven zu stöbern. Zwischen 1844 und 1875 gelang es ihm einige für unsere Region wichtige Chroniken herauszugeben, so „Goseck und seine Umgebung“, „Große Chronik von Weißenfels“ sowie „Schlacht bei Roßbach“. Allein die schon erwähnte Querfurter Chronik hat einen Umfang von 642 Seiten.

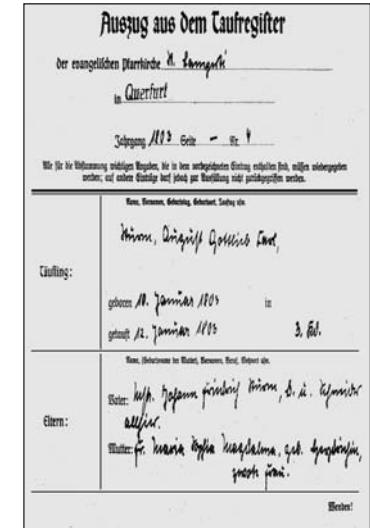
Fred Winter aus Goseck hat sich intensiv mit dem Leben Sturms beschäftigt und über ihn viele Jahre geforscht. Aus Anlass des 130. Todestages Sturms gab er eine Sammlung seiner Geschichten und Sagen in einem „Lesebuch“ für Jung und Alt heraus, die einen guten Überblick über das Schaffen von Sturm gewährt. Diese veröffentlichten Sagen untersetzte er mit einem historischen Bezug und sind lesenswert, so zum Beispiel „Rabeswald“ oder „Die Dänenburg“. 1872 musste Sturm aus gesundheitlichen Gründen den Schuldienst quittieren. Bis zu seinem Tod am 21. Februar 1886 widmete er sich aber weiterhin intensiv der Heimatforschung, und noch heute greifen wir auf seine historischen Erkenntnisse bei der Aufarbeitung unserer Geschichte zurück.



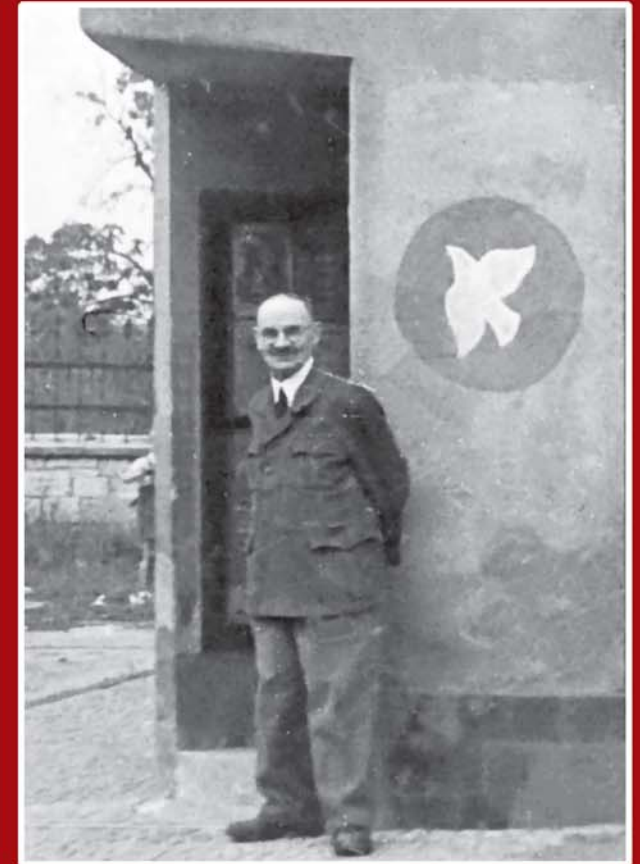
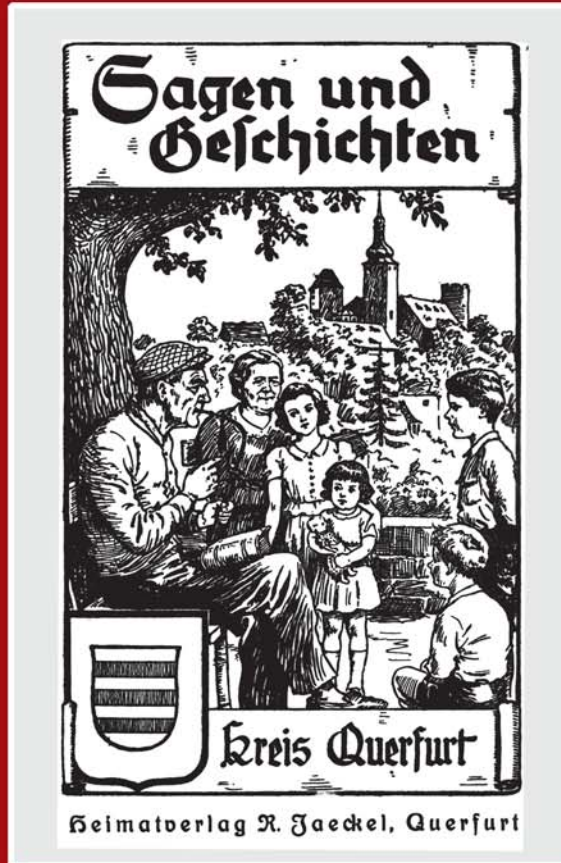
Gedenktafel am Geburtshaus

Dem aufmerksamen Betrachter entgeht die Gedenktafel am Geburtshaus Oberer Freimarkt 2 nicht. Im Oktober 2011 ehrte der Verein das Schaffen von Sturm und pflanzte zu seiner Erinnerung im Thalgarten eine Platane.

Vorderseite: links - Portrait Sturm 1845; rechts - Portrait Sturm Schülerzeichnung



Karl Oskar Richard Jaeckel - Verlagsbuchhändler und Museumsdirektor



Februar

14.02. Valentinstag

2019

5							6							7							8							9						
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do							
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28							

Karl Oskar Richard Jaeckel (1879 - 1958)



Druckerei und Ladenlokal, Querfurt, Roßplatz 1930

Im Alter von 25 Jahren kam Richard Jaeckel 1904 nach Querfurt. „Ein Leben für Querfurt“ betitelt der Altertums- und Verkehrsverein Querfurt u. Umgebung e. V. seine Gedenktafel am Familiengrab auf dem Querfurter Friedhof und das aus gutem Grund. Seine Wahlheimat bedeutete ihm sehr viel. Sein Herz hing an Querfurt und die Stadtgeschichte war sein Hobby.

Als Sohn eines Briefträgers in Torgau am 03. Februar 1879 geboren, erlernte er den Beruf eines Buchdruckermeisters und mit dem nötigen unternehmerischen Geist ausgestattet, eröffnete er in der Merseburger Straße eine recht florierende „Handlung für Buch-, Papier- und Galanteriewaren“. Richard Jaeckel erkannte schnell den Bedarf an lokalen farbigen Ansichtskarten, ob als Foto oder als Lithografie und er begann sofort mit der Herausgabe solcher mit Motiven aus Querfurt und Umgebung. Aber nicht nur damit ließ sich Geld verdienen. Er war auch Buchdrucker und Verleger. Zum Nutzen der Querfurter gab er dann in der Folge viele in-

teressante Bücher und Hefte heraus, die sich mit der Geschichte der Burg oder der Stadt Querfurt beschäftigten. Jaeckel hatte damit wesentlich mit dazu beigetragen, dass Querfurt weithin bekannt wurde und sich namhafte Historiker mit Querfurt beschäftigten.

Noch heute profitieren wir von seinen Ansichtskarten und seiner veröffentlichten Literatur. Als historisch sehr interessierter Mensch setzte er sich fortan für den Erhalt historischer Baudenkmäler und archäologischer Funde ein und so ist es nur naheliegend, dass er mit Gleichgesinnten bereits am 25. August 1910 den Altertums- und Heimatverein des Kreises Querfurt gründete und diesen dann nach einer aktiven Zeit als Vorstandsmitglied bis zu seiner Auflösung als Vorsitzender leitete. Ihm gelang es, ein bedeutendes Netzwerk aufzubauen und Menschen für die Querfurter Geschichte zu begeistern. Und es ist allein seiner persönlichen Initiative zu verdanken, dass am 27. März 1911 im Fürstenhaus der Burg Querfurt ein Kreismuseum eröffnet wurde, dem er fortan als Museumsdirektor vorstand. Am 19. Juli 1920 zog das Museum in die Nord-Ost-Bastion um, wo trotz der Platzfreiheit die Bedingungen sehr schlecht waren. Dank seiner rastlosen Spendensammlungen war es dann möglich, die Räumlichkeiten für ein Museum herzurichten und am 08. August 1933 wurde das „neue“ Museum der Öffentlichkeit übergeben. Die dort gezeigten Exponate waren einzigartig und befinden sich heute teilweise im Burgmuseum.

Mit dem Umzug seines Ladengeschäftes zum Roßplatz schuf er bessere räumliche Verhältnisse für seinen Heimatverlag. Dort erschienen z.B. „Sagen und Geschichten der Heimat“ und auch „Querfurter Geschichtsdenkmäler“, eine Sammlung älterer Schriften zur Geschichte Querfurts. Jaeckel war der Herausgeber des jährlich erscheinenden „Heimatkalenders für den Kreis Querfurt“, der noch heute in vielen Querfurter Haushalten zu finden ist. Richard Jaeckel war auch Mitglied der „Johannes Schlaf Gesellschaft“ und er verehrte diesen deutschen Dramatiker aus Querfurt, mit dem ihm auch eine feste persönliche Freundschaft verband, sehr. Im Übrigen gingen auch die Gründung der Baugenossenschaft „Eigenheim“ sowie des Querfurter Schrebergartenvereins auf seine Initiative zurück.

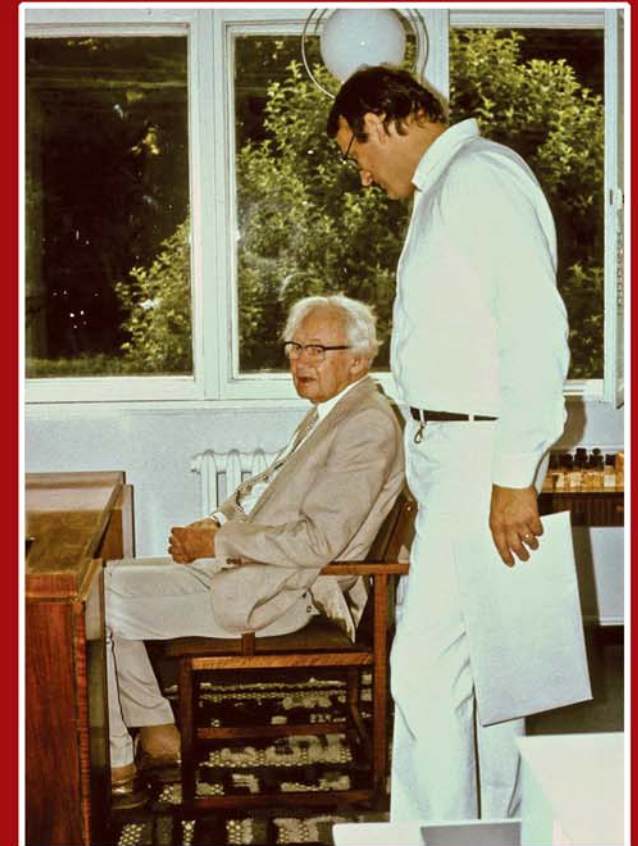
Am 19. September 1958, im Alter von 79 Jahren, starb Richard Jaeckel in seinem Wohnhaus in der Gartenstraße Nr. 5. Anlässlich seines 100-jährigen Bestehens im Jahr 2010 zeigte der Verein in der Filiale der Sparkasse eine Auswahl seines Lebenswerkes. 2018 wurde sein Wirken für Querfurt aus Anlass seines 60. Todestages mit dem Anbringen einer Gedenktafel an seinem Grab gewürdigt. Richard Jaeckel hat Zeit und Geld geopfert, um die Geschichte Querfurts der Nachwelt zu erhalten. Sein Vermächtnis hat Anspruch für folgende Generationen in Erinnerung gehalten zu werden. Seine Grabstelle auf dem Friedhof in Querfurt wird vom Verein gepflegt und die Querfurter benannten nach ihm eine Straße.

Vorderseite: links - Portrait Jaeckel 1948; rechts - Jaeckel vor seinem Geschäftshaus am Roßplatz 1951



Bild oben: Vereinsaktivität 1921, unter Vorsitz R. Jaeckel
Medaille (Mitte): Querfurt 1930, Idee R. Jaeckel, Würdigung hervorragender Leistungen, Foto H.Lasse
Bild unten: Querfurt 1951 Schaufenster, Papier- und Schreibwarenhandlung Jaeckel

Georg Muche - Maler, Grafiker und Bauhausmeister



März

20.03. Frühlingsanfang · 31.03. Sommerzeitbeginn

2019

							9								10								11								12								13
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31									

Georg Muche (1895 - 1987)



Haus am Horn in Weimar (Westansicht)

Bedingt durch diese politische Entwicklung nahm er 1939 erneut ein Angebot Johannes Ittens an, in Krefeld als Leiter der Meisterklassen an der Hochschule für Textilkunst zu arbeiten. Dort war er bis 1960 tätig. 1978 besuchte er seine Geburtsstadt und schenkte dem Burg-Museum Querfurt im Rahmen der Ausstellung Georg Muche „Tafeln der Schuld“ den Grafizyklus „Nemisee Auge der Diana“.

Am 28. Juni 1979 bekam Muche von der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar den akademischen Grad „Doktor-Ingenieur“ durch den damals bedeutenden DDR- Architekten und Hochschullehrer Bernd Grönwald verliehen.

Ab 1960 bis zu seinem Tod am 26. März 1987 lebte Georg Muche, der Querfurt nie vergessen hat, in Lindau am Bodensee. Es lohnt, sich besonders zum 100-jährigen Bestehen des Bauhauses mit diesem außergewöhnlichen Künstler, mit dessen Vielseitigkeit und umfangreichen Werk zu beschäftigen und ihn zu würdigen.

Vorderseite:

links - Georg Muche 1923; Mitte - Muche, The Large Painting XX- 1915; rechts - Groenwald und Muche 1979

Eine kleine Tafel am Haus Nr. 6 in der Prof. Voigt-Straße hinter dem Querfurter Rathaus erinnert an Georg Muche. Am 08. Mai 1895 in Querfurt geboren und 1901 mit seinen Eltern nach Ramholz (Hessen) verzogen, ging er mit 17 Jahren ohne Abiturabschluss nach München, um Malerei zu studieren und wurde dort abgelehnt. 1914 weiter nach Berlin, 1916 erste Ausstellung zusammen mit dem Maler Max Ernst. Dann Anstellung als Lehrer für Malerei in der Kunstschule des „Sturm“ in Berlin. 1918 zum Militär eingezogen und durch seine Kriegserlebnisse zum Pazifisten geworden, wurde er 1919 Mitglied der am 03. November 1918 in Berlin gegründeten Künstlervereinigung „Novembergruppe“.

Als jüngster Bauhaus-Meisterschüler von Walter Gropius 1920 von Berlin nach Weimar geholt, entwarf Muche 1923 das über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte „Haus am Horn“ in Weimar, organisierte im selben Jahr die erste Bauhausausstellung und zeichnete 1926 zusammen mit Richard Paulick für den Entwurf und die Errichtung des Stahlhauses (Meisterhaus) in Dessau verantwortlich. Dort leitete er bis 1927 auch die Webereiwerkstatt. Dann folgte eine Anstellung bei seinem Freund und Lehrer Johannes Itten in Berlin, darauf eine Lehrtätigkeit von 1931 bis 1933 an der Kunsthochschule in Breslau als Professor und später wieder in Berlin. 1937 wurden 13 seiner Werke durch ein Dekret Göbbels als entartet beschlagnahmt.

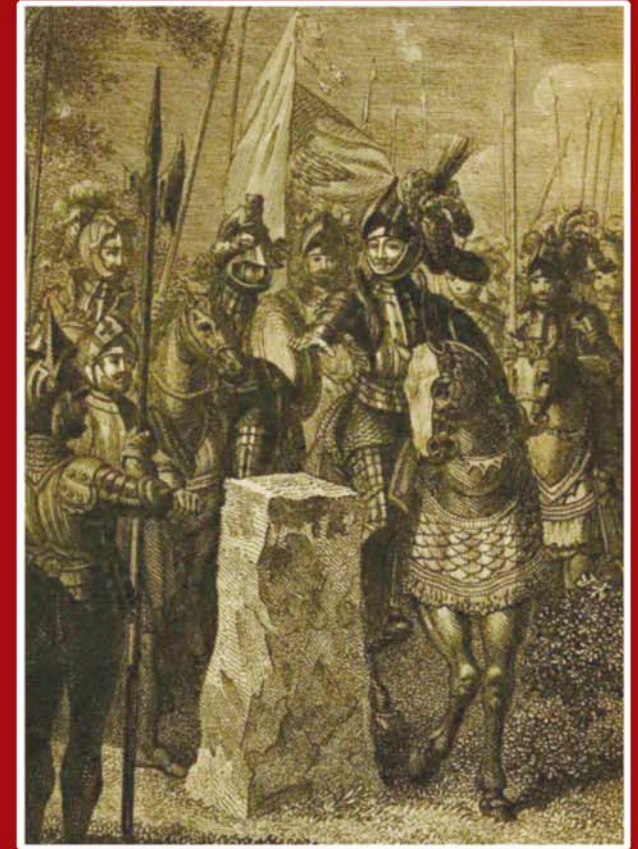
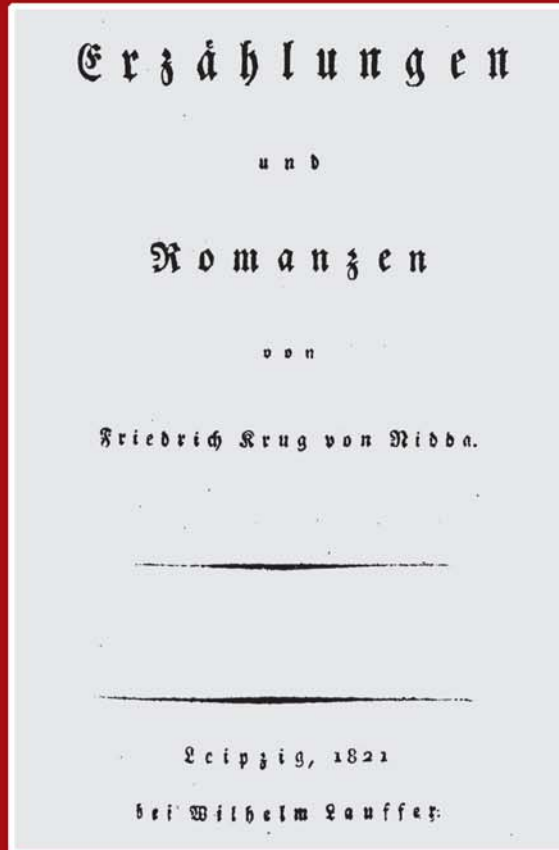


Komposition in vier Akzenten, G. Muche



Die Meister auf dem Dach des Bauhausgebäudes, Dessau 1925, von links: Josef Albers, Hinnerk Scheper, Georg Muche, László Moholy-Nagy, Herbert Bayer, Joost Schmidt, Walter Gropius, Marcel Breuer, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Lyonel Feininger, Gunta Stölzl und Oskar Schlemmer.

Friedrich Albert Franz Krug von Nidda - Dichter der Romantik



April

19.04. Karfreitag · 21.04. Ostersonntag · 22.04. Ostermontag

2019

14						15						16						17						18					
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Friedrich Albert Franz Krug von Nidda (1776 - 1843)



Gatterstädt von Westen 1890

Am 29. März 2018 jährte sich zum 176. Mal der Todestag des großen Deutschen Dichters und Poeten Friedrich Krug von Nidda aus Gatterstädt, heute einem Ortsteil von Querfurt. Hier war er am 17. Mai 1776 (laut seiner Grabinschrift und nicht am 1. Mai) auf einem Rittergut geboren, hier wirkte und hier starb er am 29. März 1843. Sein Grabstein, eine letzte Erinnerung an ihn, wäre bei einer Friedhofssäuberung Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts bald verloren gegangen, aber Bürger der Gemeinde, voran

Günter Bürger, konnten das verhindern. Nun steht er gesichert in der kleinen über 1000 Jahre alten Friedhofskapelle „St. Petri“.

Heinrich Heine, Wilhelm Hauff, auch Dichter der Romantik, sind uns geläufig, aber F. A. F. Krug von Nidda, nein, den kennen nur die Wenigsten. Und um so wichtiger ist es, ihn in Erinnerung zu halten, gerade auch deshalb, da er von hier stammt. Als Kriegsteilnehmer am Feldzug Napoleons kehrte er 1814 schwer verwundet aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück und sein Wirken war seitdem beseelt von der Heilung der Welt und der „Harmonisierung des Ganzen“. In Tennstädt, deren Schwefelquellen ihm seine Kriegsleiden erträglich machten, traf er 1816 auf den „Dichturfürsten“ Johann Wolfgang v. Goethe, mit dem er eine längere Zeit verbrachte. Diese Begegnung belebte ihn neu und entfachte sein schriftstellerisches Vermögen. Goethe erkannte die poetische Kraft in Krug von Nidda und ermunterte ihn immer wieder zum Schreiben.

In Taschenbüchern, Almanache, Kalendern und Tagesblättern dieser Zeit findet man seine Gedichte, Geschichten, Erzählungen und Romanzen. Er pflegte intensiv die Heimatkunde und sein großer Verdienst ist es, historische Ereignisse und Bauwerke poetisch erfasst und somit seiner Mitwelt nähergebracht zu haben. Er war ein guter Erzähler und berichtete von seinen Reisen in die Umgebung. Krug von Nidda vermittelte ein besonderes tiefes Heimatgefühl und weckte das Interesse an Heimatgeschichte und der Erhaltung von Baudenkmalern. Durch seine Freundschaft zu Friedrich Baron de la Motte Fouquè, dem Verfasser des Zaubermärchens „Undine“, geriet er unter den Einfluss der Romantiker.

Seine Erzählungen sind ansprechend, seine Reiseberichte aus Russland und Thüringen spannend geschrieben, seine Gedichte und Romanzen vom romantischen Zeitgeschmack geprägt. Aus seiner Feder stammen und von ihm selbst veröffentlicht „Heinrich der Finkler“ und „Reise nach Kassel“ 1818, Gedichtbände und sein Reisebericht „Harzreise“ 1820, Romanzen und Erzählungen 1822, „Waldfrieden“ - ein Frauentaschenbuch 1823, „Der Schmidt von Jüterbogk“ 1834 und seine Nachlassschriften 1855 bis 1857, herausgegeben mit Bewilligung seiner Witwe durch die Querfurter Druckerei H. A. Schmid, um nur einige aufzuzählen. Nicht vergessen werden darf „Schwertlilien“ 1827-1830, wo er das Schicksal seiner Schwester in 15 Fortsetzungen beschreibt und diese Erzählungen, so würde man heute sagen, waren zur damaligen Zeit ein Bestseller.

Krug von Nidda interessierte sich für die deutsche Geschichte und sammelte auch historische Bodenfunde, die sicherlich beim Pflügen seiner Äcker bei Gatterstädt entdeckt wurden. Teile seiner Sammlung übergab er kurz vor seinem Tod der Öffentlichkeit, dem halleischen Museum. Krug von Nidda geriet leider auch wegen des sich inzwischen veränderten literarischen Geschmacks in Vergessenheit. Das ist zu bedauern, denn seine Werke sind voller Phantasie, Tiefe und Wärme des Gefühls.

Vorderseite: *links* - Portrait F. K. v. Nidda, nach einem Gemälde v. Prof. Sattler, Dresden; *rechts* - Buchillustration Szene aus Heinrich der Finkler



Friedhofskapelle St. Petri, Gatterstädt 2018

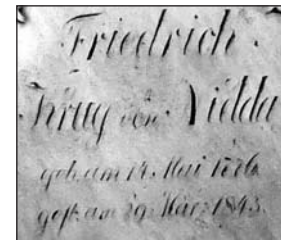
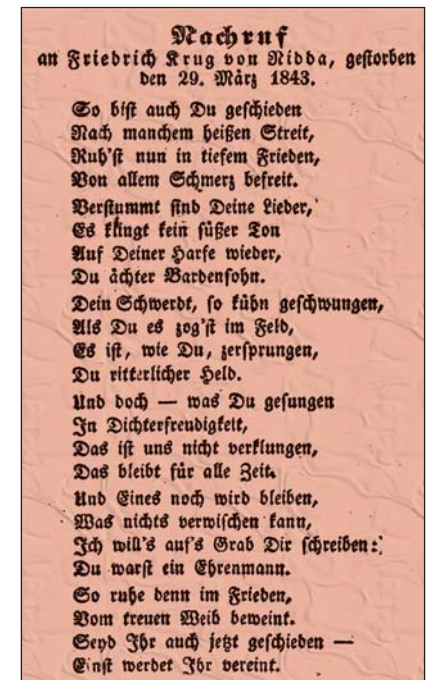


Bild links: Grabinschrift

Bild rechts: Nachruf auf Nidda, Querfurter wöchentliches Kreisblatt Nr. 15, 2. April 1843

Jacob Christian Schäffer - Universalgenie des 18. Jh., Erfinder der Waschmaschine



Mai

01.05. Tag der Arbeit · 12.05. Muttertag · 30.05. Christi Himmelfahrt

2019

18					19					20					21					22										
Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Jacob Christian Schäffer (1718 - 1790)



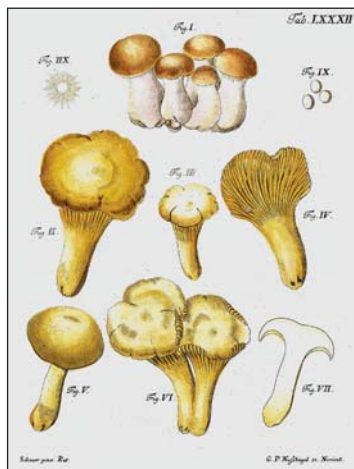
J. C. Schäffer Medaille, verliehen 1992 auf dem Internationalen Kongress „Umwelt und Papier“ in London

In Querfurt, am Kirchplan 7, erblickte Jacob Christian Schäffer am 31. Mai 1718 das Licht der Welt. Hier verbrachte er seine Kindheit, besuchte die berühmte Querfurter Lateinschule und lauschte in der Stadtkirche den Predigten seines Vaters, der ihn streng religiös erzog. In Halle studierte er einige Semester Theologie.

Schäffer zog 1738 nach Regensburg, wo er von nun an lebte, anfangs als Hauslehrer tätig war und 1741 zum Prediger gewählt wurde. In seiner Frömmigkeit stand er im schroffen Gegensatz zu dem aufkommenden Rationalismus. Beruflich brachte er es dennoch bis zum Dekan. Neben seiner theologischen

Arbeit forschte Schäffer schon sehr zeitig intensiv in vielen wissenschaftlichen Bereichen und gehörte 1759 zu den Gründungsmitgliedern der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. An der Entwicklung des Brennsiegels, des Backofens und der Sägemaschine war er maßgeblich beteiligt. 1760 wurde er Doktor der Philosophie an der Universität Wittenberg und 1763 Doktor der Theologie an der Universität Tübingen.

Seine Versuche, Papier aus Pflanzenfasern ohne die damals übliche Beimischung von Lumpen herzustellen, machten ihn zu einem Pionier der modernen Papierherstellung. Er beschreibt etwa 80 Versuchsanordnungen. Ein Hilfsmittel bei seinen Experimenten war ein Holztrog zum Rühren von Pflanzenfasern. Daraus entstand 1766 der geniale Einfall zur Erleichterung der Hausarbeit, eine Waschmaschine „für die Weiber“ zu entwickeln, von der er immerhin 60 Stück selbst verkaufen konnte. Und so gilt Schäffer als der Erfinder der heutigen Waschmaschine. Ein funktionstüchtiger Nachbau seiner Waschmaschine, nach seinen originalen Zeichnungen, steht im Museum der Burg Querfurt.



Buchillustration, Salzburger Exemplar kolorierter Kupferstich von Rothermund, „Eierschwamm“

Schließlich interessierte er sich auch für Fauna und Flora. Neben vielen anderen naturkundlichen Schriften veröffentlichte er ein mehrbändiges Werk über die „bayrischen Schwämme“ und gilt deshalb als Begründer der wissenschaftlichen Pilzkunde in Deutschland. Schäffer zeichnete sich auch verantwortlich für die detail- und farbgetreue Darstellung seiner beschriebenen Pflanzen und Pilze. Sein in Regensburg eingerichtetes Naturalienkabinett fand weithin Beachtung und selbst Johann Wolfgang von Goethe stattete 1786 diesem einen Besuch ab und fand „hochlobende Worte“. Schäffer konnte sich über bedeutende Auszeichnungen freuen. Der dänische König ernannte ihn zum Ehrenprofessor und zum außerordentlichen Geheimrat. Kaiser Josef II. ehrte Schäffer durch die Verleihung einer goldenen Kette. Im Alter von fast 72 Jahren stirbt Schäffer am 5. Januar 1790 im Schoße seiner Familie in Regensburg. Eine Tafel am Geburtshaus, die Namensgebung einer Gasse zur Burg mit „Jacob-Christian-Schäffer-Gasse“ sowie die Errichtung eines fantastischen Denkmals auf dem Kirchplan im Jahre 2018 würdigen das Universalgenie und bezeugen die Achtung, die ihm heute zu Recht in Querfurt entgegengebracht wird.

**Vorderseite: links - Schaeffer-Portrait (Burgmuseum Querfurt),
Mitte - Spiegel des Schäfferdenkmals, rechts - Nachbau Waschmaschine**

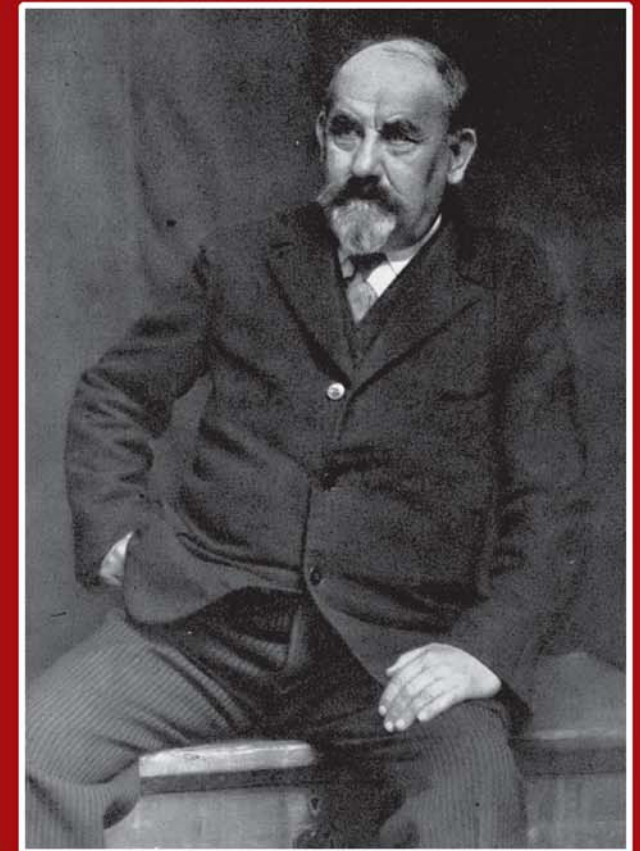
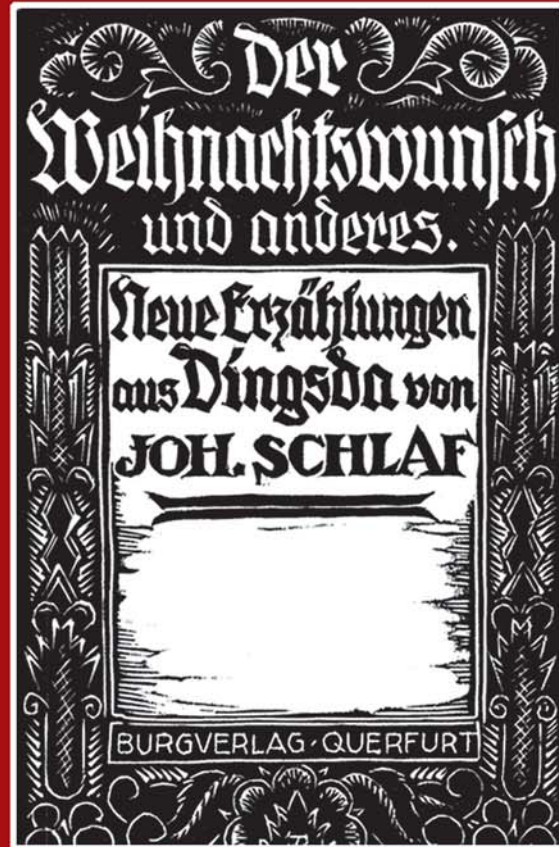


Wissenschaftliche Abhandlung zur Papierherstellung



Schäffergasse zum Kirchplan, Querfurt 2018

Johannes Schlaf - Dichter und bedeutender Vertreter des deutschen Naturalismus



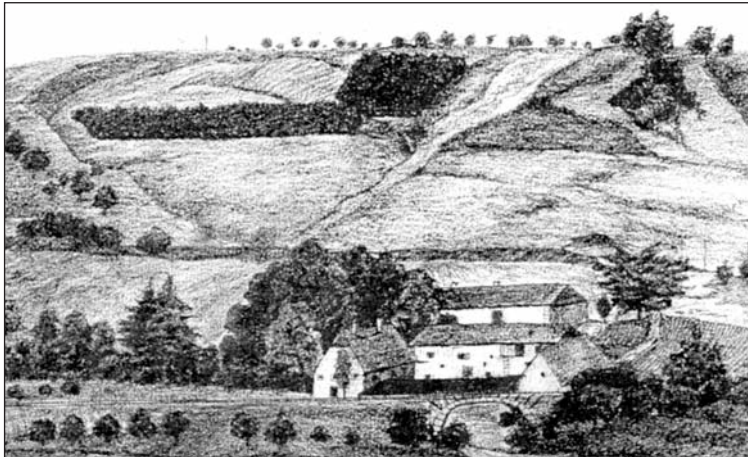
Juni

09.06. Pfingstsonntag · 10.06. Pfingstmontag · 20.06. Fronleichnam* · 21.06. Sommeranfang *nicht in allen Bundesländern

2019

22	23							24							25												26		
Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Johannes Schlaf (1862 - 1941)



Ehemalige Klostermühle Querfurt – Zeichnung Johannes Schlaf

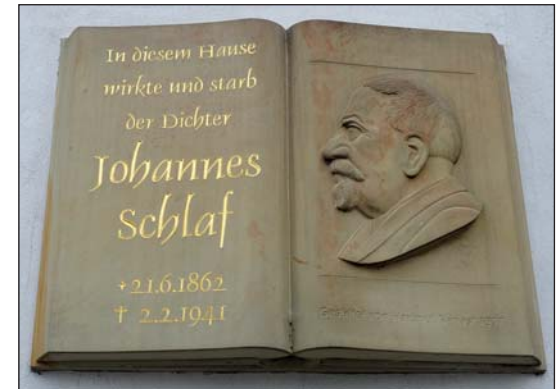
Der Dichter aus „Dingsda“, so sah sich Johannes Schlaf. Andere schrieben über ihn: „... kein Mensch besser gewesen unter allen, die die Feder führten, als dieser Mann, immer besser, immer wahrer, immer echter zu werden.“

Johannes Schlaf wurde am 21. Juni 1862 als dritter Sohn des Kaufmanns Ferdinand Schlaf in Querfurt, im Haus Nr. 16 auf dem Lederberg geboren. Er besuchte die dortige Bürgerschule und wechselte im Herbst 1874 an das königliche Domgymnasium zu Magdeburg. Schlaf war ein wissensdurstiger und fleißiger Schüler. 1884

nahm er in Halle ein Studium der Theologie und der germanischen Philologie auf, hörte aber auch Psychologie, was er ab Herbst 1885 in Berlin fortsetzte. Er schlug dann die freie schriftstellerische Laufbahn ein, arbeitete von 1887/88 mit Arno Holz zusammen und wurde mit diesem Begründer des deutschen Naturalismus. Er lebte abwechselnd in Berlin, Magdeburg und Weimar. 1937 kehrte er für immer in seine Heimatstadt Querfurt zurück.

Aus seiner fleißigen Feder stammen eine Vielzahl Gedichte und Erzählungen. Mit „Der Prinz“ erschien sein bereits 5. Roman und „Meister Oelze“ sein erstes Drama. Als Naturalist bringt er die Sehnsucht, mit der Natur eins zu sein, am besten in seinem Werk „Die Nacht der Planeten“ zum Ausdruck. Schlafs Novellen „Dingsda“ und „Neue Erzählungen aus Dingsda“ zeigen seine Liebe zur heimatlichen Kleinwelt und lesen sich gerade als Querfurter interessant, streift man doch mit ihm durch die Straßen von Querfurt und man wird in „seine Zeit“ versetzt. Mit den Erzählungen und Geschichten aus den Bänden „Frühling“ und „Dingsda“ erreichten die ersten Auflagen 120.000 Exemplare. 1932 würdigten die Querfurter Johannes Schlaf und beriefen ihn zu ihrem Ehrenbürger.

An einem Sonntag, dem 02. Februar 1941, verstarb Johannes Schlaf im Alter von 78 Jahren unerwartet an einem Schlaganfall in seinem Haus am Entenplan. Feierlich aufgebahrt in der Friedhofskapelle Querfurt nahmen am darauffolgenden Donnerstag über 500 Trauergäste Abschied. Die halleschen Nachrichten schrieben: „Nun haben sie ihn zu Grabe getragen, den „Alten von Dingsda“ unter hohen, alten Bäumen so wie er es sich immer wünschte.“ Eine „Johannes Schlaf-Straße“, eine kunstvolle Tafel am Sterbehaus, seine Grabstätte auf dem Friedhof in Querfurt und nicht zu vergessen die „Schlaflinde“ mit Denkmal (1922) neben dem Eingang der Friedhofskapelle halten Schlaf in Querfurt in Erinnerung.



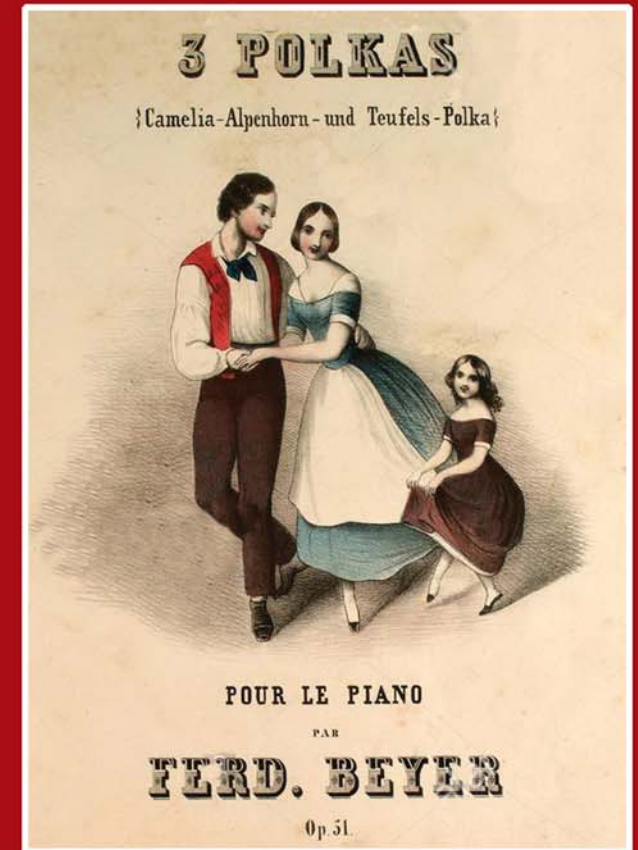
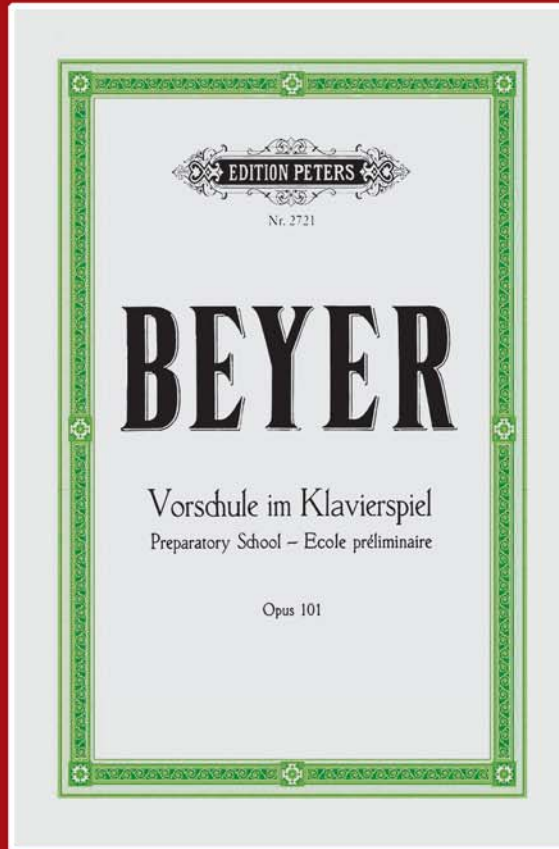
Querfurt Entenplan, Hinweistafel am Sterbehaus



J. Schlaf (Mitte, im Mantel), Burgspaziergang zu seinem Geburtstag 1937

Vorderseite: *links* - J. Schlaf-Bildausschnitt in seinem Arbeitszimmer; *rechts* - J. Schlaf im Alter sitzend, Querfurt 1939

Ferdinand Beyer - Komponist und Pianist des 19. Jahrhunderts



Juli

2019

27							28							29							30							31		
Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Ferdinand Beyer (1803 - 1863)



Querfurt im 19. Jh., kolorierter Kupferstich

der „Vaterlands-Lieder“. Auch die von ihm geschaffenen Musik-Arrangements, ursprünglich für Oper und Orchester geschrieben, waren für die damalige Zeit ein Ohrenschauspiel und in den einschlägigen Musikhäusern beliebt.

Ferdinand Beyer, der gebürtige Querfurter, füllte in Mainz die Konzertsäle und auf den Straßen und Plätzen spielte man seine Arrangements, so beispielsweise den Siegesmarsch für Piano von Ferdinand Ries, uraufgeführt zu den Gutenberg-Festlichkeiten im August 1837.

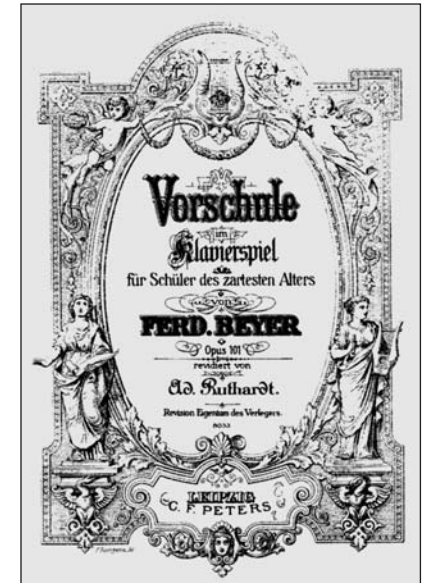
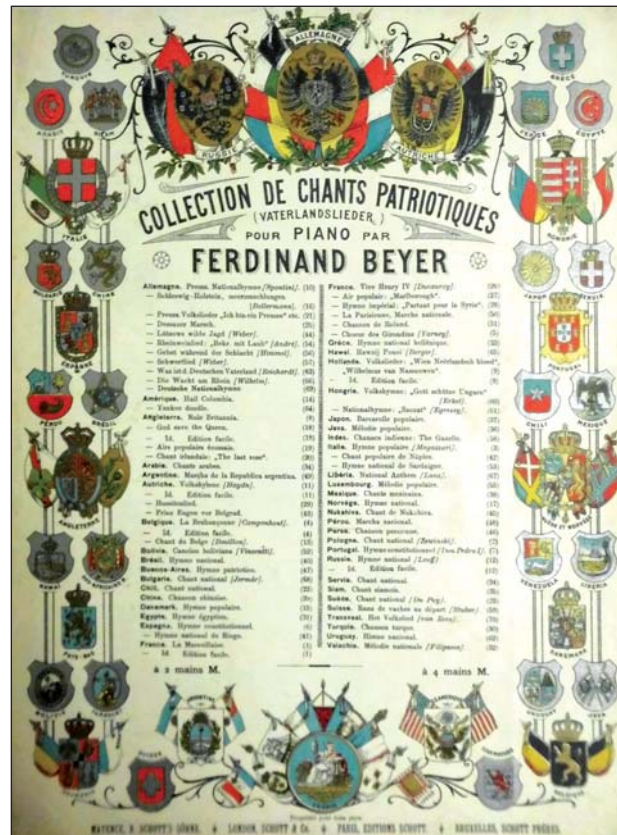
Hervorzuheben ist das von ihm verfasste und heute noch sehr gefragte Notenbuch „Vorschule im Klavierspiel „Op.101“, welches im Jahre 1851 erstmals uraufgeführt wurde. Es übt seit der Veröffentlichung großen Einfluss auf den Klavierunterricht in aller Welt aus und gehört noch heute zu den Unterrichtsstandards. In seinem Vorwort schreibt Beyer „... Es sollte in der That nur eine Vorschule in den Anfangsgründen sein, welche dem Schüler während des ersten, vielleicht auch des zweiten Jahres hinlänglichen Stoff zur Thätigkeit darbietet. An solchen Werken dürfte wohl noch immer Mangel sein und es kann dasselbe selbst musikalischen Eltern als Leitfaden dienen, das Kind vom zartesten Alter an für den Unterricht des Lehrers vorzubereiten.“

Ferdinand Beyer verstarb am 14. Mai 1863 im Alter von 60 Jahren in seiner Wahlheimat und letzten Wirkungsstätte Mainz am Rhein. Die Querfurter Musikschule erinnerte 2017 mit einer Ballettinterpretation seines Werkes „Die Spieluhr Op. 180“ im Rahmen des „Weihnachtszaubers auf der Burg Querfurt“ an diesen großartigen Pianisten und Komponisten der Romantik.

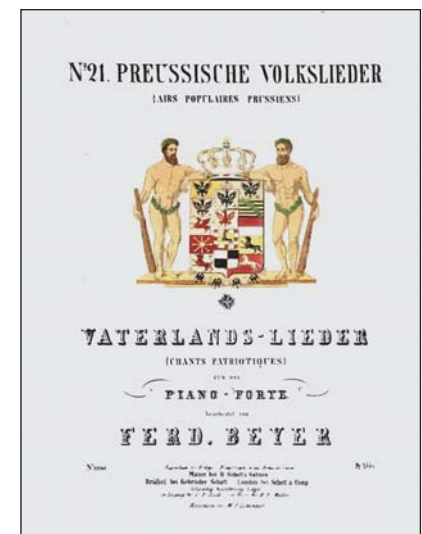
Vorderseite: links - Profil F. Beyer, Mainz 1845; Mitte & rechts - Notenhefte F. Beyer

Der Komponist und Pianist Ferdinand Beyer wurde am 25. Juli 1803 in Querfurt am Oberen Freimarkt geboren. Einzelheiten aus seinem Leben sind nur wenige bekannt. Die Epoche der Romantik prägte sein umfangreiches musikalisches Schaffen. Seine einfühlsamen Musikkompositionen und seine Klavierarrangements bekannter Orchesterwerke der damaligen Zeit waren schon zu seinen Lebzeiten sehr beliebt.

Besonders populär waren die von ihm für das Klavier bearbeiteten Nationalhymnen, Militärmärsche und Volkslieder unterschiedlicher Länder und Nationen, wie z. B. die Preußische Nationalhymne oder die Marseillaise, aber auch spanische Vaterlandslieder oder holländische Volkslieder, um nur einige zu nennen. Sie erschienen in der Sammlung



kunstvoller Kupferstich, Einband-Notenbuch Opus 101



Daniel Friderici - Hofkantor, Kapellmeister und Komponist des 17. Jahrhunderts



nach dem die worte des Textus sein/ also muß auch der Tact gerichtet sein/ also das eine convenientz, vnd decorum behalten werde. Vren demnach die Cantores/ welche den Tact so schnurgleich abmessen als das Uhrwerk seine minuten.

Ein ander Tact wird hier erfordert :

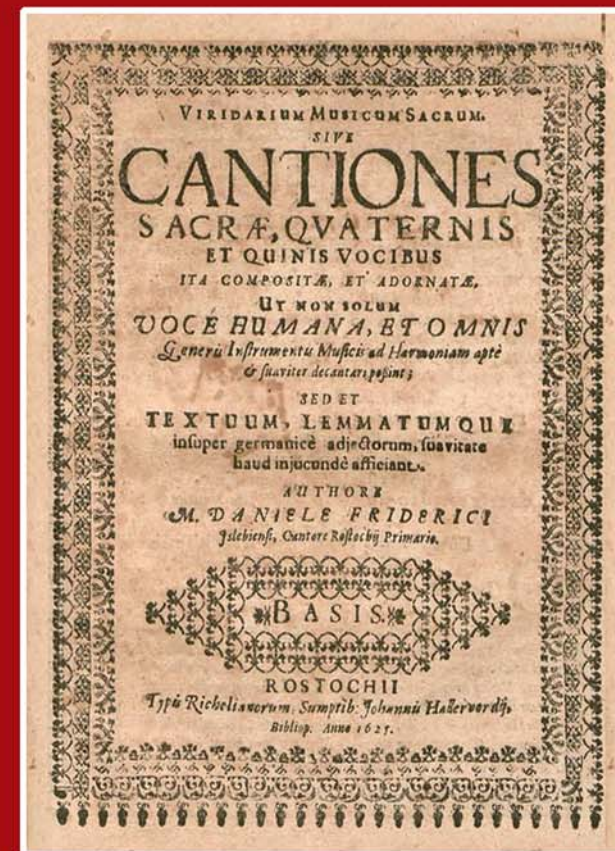
Tri sti ti a

Ein anderer aber allhier :

Gaudi um ij magnum.

Item allhier :

Celeris precedit ij Vnd



August

15.08. Mariä Himmelfahrt* *nicht in allen Bundesländern

2019

31								32								33								34								35
Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		

Daniel Friderici (1584 - 1634)



Querfurt –Stich von M. Merian um 1650

„Wir lieben sehr im Herzen“ oder auch „Drei schöne Dinge fein“ - viele werden dieses Lied kennen oder schon im Chor gesungen haben. Die Kompositionen und der Text stammen von Daniel Friderici, geboren 1584 „in dem Kaff Kleineichstädt in Sachsen“, so steht es in der Chronik.

Kleineichstädt gehörte damals zum Kurfürstentum Sachsen. Friderici (eigentlich Friedrich) wuchs in bitterster Armut auf. Seine Eltern, Gertrud und Bartholomäus Friedrich, arbeiteten als Landarbeiter in Weißenschirmbach auf dem Gut der Familie Schütz. Schon im Kindesalter fiel Fridericis musikalische Begabtheit auf und mit acht Jahren wurde er Kurrendesänger (protestantischer Schulchor aus bedürftigen Schülern) in Querfurt. So war es ihm da schon möglich „ein kleines Geld“ zu verdienen.

Im Alter von 10 Jahren ging er nach Eisleben und wurde in der Neustädtischen Schule als Schüler und Kurrendesänger aufgenommen. In seinen Lehr- und Wanderjahren, die ihn u.a. über Gerbstedt, Kassel, Wolfenbüttel, Salzwedel und Magdeburg führten, kam er im Alter von 19 Jahren nach Meißen, wo er für kurze Zeit die Lateinschule besuchte. 1602 beendete er seine schulische Laufbahn in Braunschweig. Es folgten weitere Wanderjahre, u.a. nach Steinfurt und Münster und in die Niederlande. Er blieb immer nur für eine kurze Zeit an einem Ort. Im Herbst 1612 nahm er ein geregeltes Studium der Philosophie in Rostock auf und wie damals unter Akademikern üblich, latinisierte er seinen Geburtsnamen Friedrich in Friderici. In den Jahren 1614 - 1618 war er Kantor in Oldenburg. 1614 erschienen seine zwei Liedsammlungen. Ferner erschien 1617 sein „Servia musicalis altera“ oder „Anderes Musicalisches Sträußlein“.

Am 10. September 1617 heiratete er seine Frau Anna. Mit ihr hatte er mehrere Kinder. Dann zurück in Rostock übernahm er 1618 die Amtsgeschäfte als Cantor primarius. Bereits mit 34 Jahren hatte er somit eines der höchsten Ämter inne, die ein Musiker im 17. Jahrhundert erreichen konnte. Er war jetzt Cantor primarius Rostochiensis an der Rats- und Universitätskirche St. Marien. Hier spielte er zur Freude seiner Anhänger auf der damals drittgrößten Orgel Europas, errichtet von Heinrich Glowatz 1593. Im Jahre 1619 beendete er schließlich auch sein Studium in Rostock. 1622 erschien sein „Newes gantz lustiges und kurtzweiliges Quodlibet“ und 1624 gab Friderici seine Liedsammlung mit 40 Hochzeitsliedern unter dem Titel „Honores musicalis Oder Newe, gantz lustige, Fröhliche und Anmutige Ehren-Liedlein“ heraus. Während des 30-jährigen Krieges (1618-1648) komponierte er zur unterhaltsamen Ablenkung auch eine Komödie und Schultheater Stücke. 1638 wurde Rostock von der Pest heimgesucht und ihr erlag auch Daniel Friderici. Er starb am 23. September 1638.

Vorderseite: *links* - Portrai D. Friderici

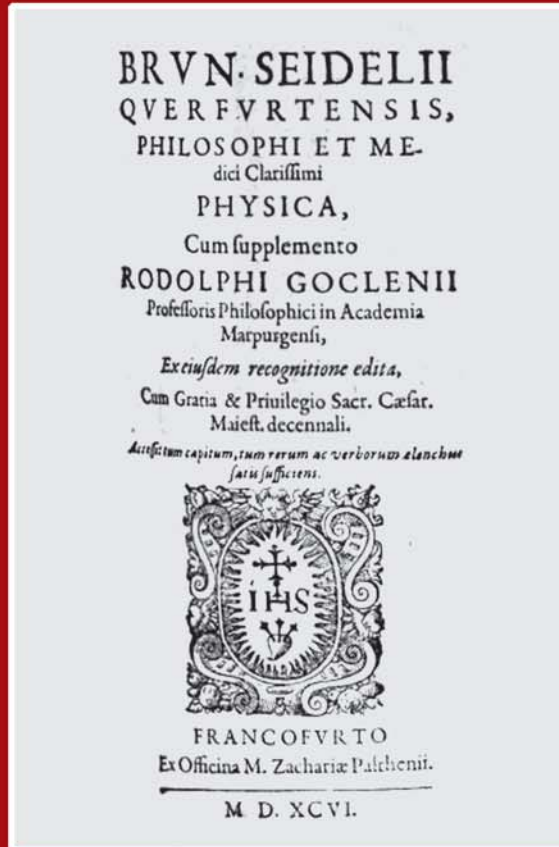
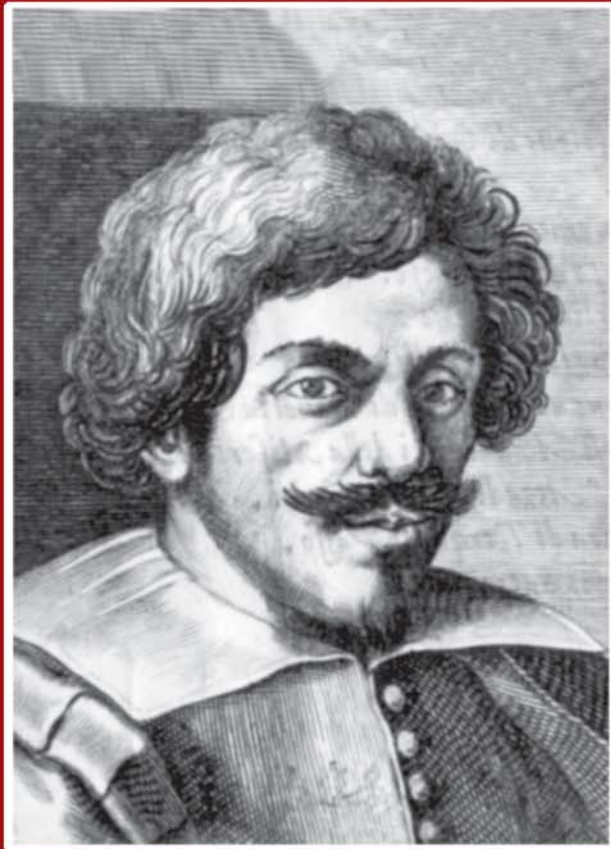


Quellenangabe: Axel May „Wir lieben sehr im Herzen“



Marienkirche in Rostock – Wikipedia

Bruno Seidel - Arzt, Sprichwort-Sammler und neulateinischer Dichter des 16. Jh.



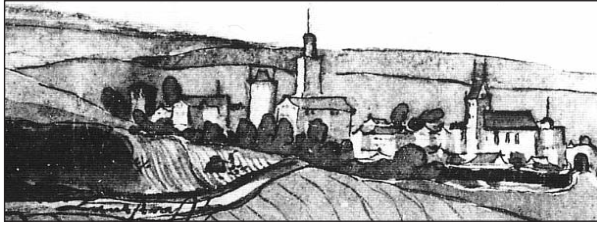
September

23.09. Herbstanfang

2019

35	36							37							38							39							40
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Bruno Seidel (1527 - 1590)



Querfurt, zeitgenössische Darstellung 1571

Bruno Seidel, der am 29. September 1527 in Querfurt zur Welt kam, war eines von 16 Kindern. Seine Mutter, Dorothea Bergfrede, heiratete Jacob Seidel, nachdem ihr erster Mann verstarb und schenkte ihm noch fünf Kinder. Namentlich sind uns nur Bruno und Josias bekannt. Mutter Dorothea, selbst sehr gebildet, kam aus einem wohlhabenden Hause, welches mehrere Bürgermeister und Ratsherren der Stadt Querfurt stellte. Seidel besuchte die Querfurter Lateinschule und schon als Kind verfasste er zahlreiche Gedichte.

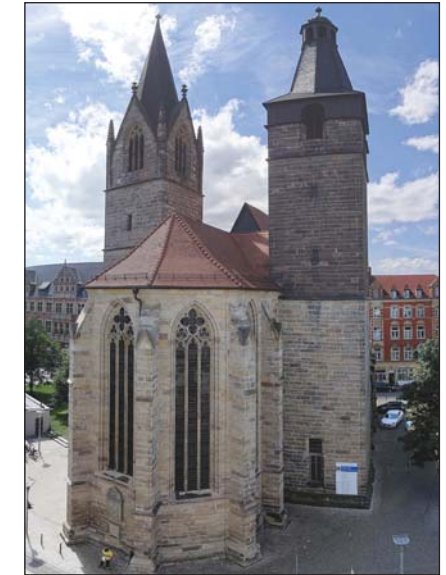
Ab 1546 studierte er an der philosophischen und medizinischen Fakultät in Wittenberg, wo er Melancthon und Johannes Marcellus kennenlernte und sich ihnen anschloss. 1550 starb seine geliebte Mutter, die ihn als Kind auch unterrichtet hatte. Über seine drei Deutschlandreisen berichtete er später in einem „Hodoeporikon“ (Reisedichtung in der neulateinischen Literatur). Veröffentlicht wurden diese Verse und zahlreiche weitere Gedichte in der für die damalige Zeit typischen Form der „neulateinischen Lyrik“. Sie erschienen in einem schmalen Bändchen im August 1555 mit dem Titel: „Brunonis Seidelii Querfurdensis poematum libri septem...“ aus der Druckerei Oporinus in Basel. Nicht bekannt ist, wann Seidel nach Padua ging und dort Medizin studierte. In Padua genoss er den Unterricht des damals hochbedeutenden Arztes Gabriele Falloppio und zog später mit dem Dokortitel im Gepäck nach Arnstadt (Thüringen), wo er dann einige Jahre als Arzt tätig war. Ab dem Wintersemester 1565/66 wurde Seidel als Professor der Physik und Medizin an die Universität Erfurt berufen und übte dort Lehrtätigkeit aus. Als medizinischer Schriftsteller machte er sich bald einen angesehenen Namen. Seine Werke sind, obwohl damals sehr gefragt, heute sehr selten aufzufinden. Er war zeitlebens überzeugter Protestant, ein begeisterter Verehrer der griechisch-römischen Medizin und temperamentvoller Gegner der Lehren des Paracelsus. Er sammelte nicht nur Sprüche, sondern machte sie auch selber: „Der Geburtstag bewirkt, dass sich meine Lebensjahre aneinanderreihen und ich immer älter werde.“



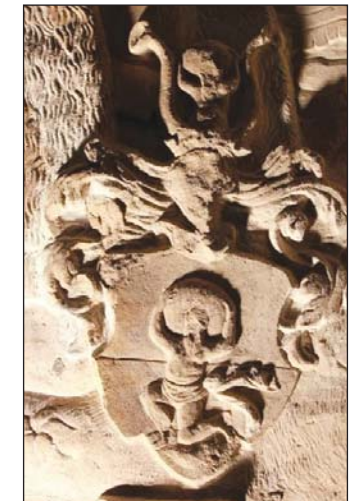
Kauteresierung, Chirurg stoppt Blut bei Beinamputation 1530 mit glühenden Eisen

Als missvergnügt und übelgelaunt von seinen Zeitgenossen beschrieben, aus Überzeugung humanistische Interessen vertretend und in äußerst scharfer Form zeitkritisch sein Umfeld beurteilend, gehörte der Gelehrte Bruno Seidel zur damaligen Prominenz von Erfurt. „Nicht übel“, befand man zur damaligen Zeit seine Sprüche, so z.B. auch „Der Spanier liebt ein schönes, der Italiener ein schüchternes, der Franzose ein molliges, hübsches Mädels, der Deutsche glaubt nur Glück in der Liebe zu haben, wenn ihm eine freche Dirne zu Teil wird“. Ein 2014 in der Erfurter Kaufmannskirche bei Renovierungsarbeiten im Fußboden gefundenes Epitaph (Grabdenkmal), was vermutlich ursprünglich an einer Wand stand, zeigt Seidel kniend und betend vor dem gekreuzigten Christus und neben Bibelziten findet man darauf auch Seidels Wappen mit Atlas und der Weltkugel. Dieses Werk, eine vorzügliche Bildhauerarbeit, wird der Steinmetzwerkstatt von Hans Friedemann dem Älteren zugeordnet. Zurzeit wird das Epitaph aufwendig restauriert und später einen würdigen Platz in der Kirche erhalten. Es erinnert an diesen großen Gelehrten, gebürtig aus Querfurt. Bruno Seidel verstarb am 05. September 1590 in Erfurt.

Vorderseite: links - Portrait B. Seidel, Mitte - Kupferstich, zu einem Medizinischen Lehrbuch Seidel, 1606; rechts - Seidel, Grabplatte Erfurt 2014

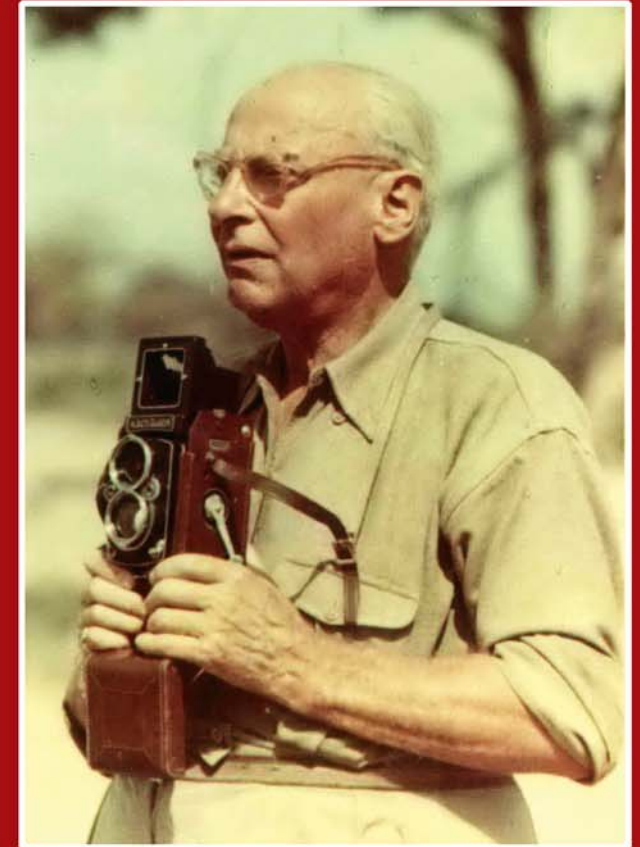


Die Erfurter Kaufmannskirche – Wikipedia



Wappen des Professors Bruno Seidel, Erfurt 1567

Hans Schomburgk - Afrikaforscher, Filmpionier und Ehrenbürger von Querfurt



Oktober

03.10. Tag der Deutschen Einheit · 27.10. Winterzeitbeginn · 31.10. Reformationstag* *nicht in allen Bundesländern

2019

40							41							42							43							44									
Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31							

Hans Herrmann Schomburgk (1880 - 1967)



Selbst nicht in Querfurt geboren, fühlte sich Hans Schomburgk doch stets nach Querfurt, der Stadt seiner Vorfahren, hingezogen, die hier bis ca. 1800 lebten und als Ratsherren oder Bürgermeister die Geschichte der Stadt mitbestimmten. Daran erinnert unter anderem das „Schomburgkhaus“ in der Nebraerstraße 11.

Hans Schomburgk wurde am 28.10.1880 als Sohn eines renommierten Hamburger Architekten geboren und wuchs gut bürgerlich und wohl behütet auf. Doch ein gut Teil Forscherdrang und Abenteuerlust waren ihm aus der Familientradition ins Blut mitgegeben und schon mit 17 Jahren verließ er Hamburg und betrat 1898 afrikanischen Boden, dem fortan seine ganze Liebe galt. Er durchstreifte große Teile des „schwarzen Kontinents“, nahm Dienst in der reitenden „Natal Mounted Police“ und war auch Teilnehmer am Burenkrieg. Schon 1911 führte er seine erste größere wissenschaftliche Expedition durch, die ihn im Auftrag von Carl Hagenbeck nach Liberia führte. Ihm gelang es als ersten Europäer, ein bis dahin für ein Fabelwesen gehaltenes Zwergflusspferd zu entdecken, sogar zu zähmen und lebend

nach Deutschland zu bringen. Es folgten noch viele weitere Expeditionen. Er kartographierte weite Teile Afrikas und erhielt die höchste Auszeichnung des Staates Liberia. Ab 1913 betätigte er sich als Afrika-Filmpionier und drehte hier weltweit den ersten Spielfilm „Weiße Göttin der Wangora“ und seine Dokumentaraufnahmen z. B. aus Togo 1914 oder aus dem Sudan 1917 füllten die damaligen Kinosäle in ganz Europa. So auch in Querfurt, wo beispielsweise am 20. Mai 1925 im Saal des damaligen Gasthofes „Thüringer Hof“ der Afrika-Großfilm „Mensch und Tiere im Urwald“ aus dem liberianischen Urwald als Stummfilm in Schwarz-Weiß gezeigt wurde. Bis 1956 folgten noch zahlreiche, sehr erfolgreiche Filmberichte und -dokumentationen. Schomburgk besuchte Querfurt regelmäßig und besaß hier einen treuen Freundeskreis.

Bereits 1927 hielt er, auf Einladung des Altertumsvereins, seinen ersten Vortrag in Querfurt, dem noch viele über die Natur und die Menschen Afrikas folgten. 1958 schenkte er der Stadt Querfurt große Teile seiner Afrikasammlung. Am 29.07.1959 verliehen die Stadtverordneten der Stadt Querfurt auf einstimmigen Beschluss Herrn Hans H. Schomburgk das Ehrenbürgerrecht. In das Gästebuch des Hotels „Goldener Stern“ schrieb er: „Querfurt ist die Stadt meiner Ahnen und Väter, auch für mich eine Heimatstadt“. Am 27. Oktober 1967 schlossen sich für immer Schomburgks Augen. Vom jungen draufgängerischen Abenteuerer hatte sich Schomburgk schnell zu einem wissenschaftlich interessierten und verantwortungsvollen Menschen entwickelt, dem Mensch und Tier sehr wichtig waren. Schomburgk schrieb viele spannende Bücher für Kinder, über das Leben in Afrika und natürlich über Tiere im afrikanischen Busch, die in West- und Ostdeutschland gern gelesen wurden, so zum Beispiel „Mein Afrika“ 1928 oder „Pulsschlag der Wildnis“ 1956 uvm. Er brachte uns mit seinen Filmen und Büchern das „fremde Afrika“ ein beträchtliches Stück näher.

Wie verehrt Schomburgk noch heute ist, zeigten 2017 die Veranstaltung „Ein Leben für Afrika“ im Bildersaal der Burg Querfurt mit 162 Gästen und die große Bilderausstellung in der Saalesparkasse Querfurt. Zu Ehren Schomburgk benannten die Querfurter eine Wohnsiedlung nach ihm.



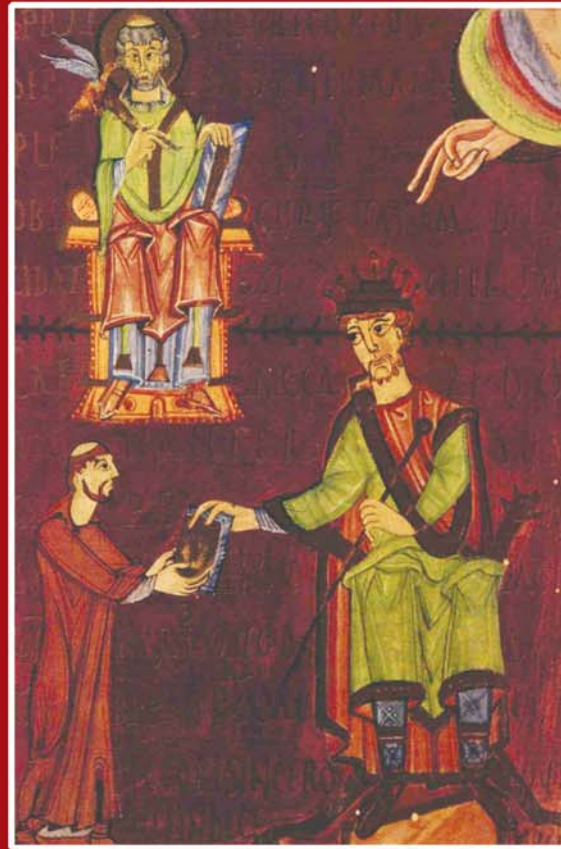
Schutzhülle des Kinderbuches, Dom Verlag Berlin 1935



8. Afrikaexpedition in Richtung des Bangweulu-Sees

Vorderseite: links - H. Schomburgk, Afrikaexpedition 1931; Mitte - Querfurt: Schomburgk wird Ehrenbürger 1959; rechts - Schomburgk auf Jagd mit Kamera

Bruno von Querfurt - Missionar, Märtyrer und Heiliger



November

01.11. Allerheiligen* · 20.11. Buß- und Bettag* *nicht in allen Bundesländern

2019

44							45							46							47							48								
Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30							

Bruno von Querfurt , auch Heiliger Bonifacius von Querfurt (um 974 - 1009)



Querfurt, Thaldorf Bruns – Brunnen, errichtet 1935, restauriert 2018 durch Christian Jung

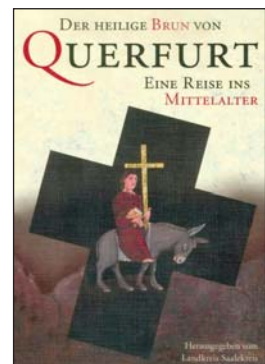
Spätestens seit 2009 ist Brun hinreichend bekannt, denn da gedachten wir seines 1000-jährigen Märtyrertodes. Brun, ein Benediktiner Mönch, gilt als Held des Christentums und namhafte Historiker haben sich mit seiner Person beschäftigt.

Um das Jahr 974 wurde er auf der Burg Querfurt als ältester Sohn des Grafen Bruno I. geboren. Er war blutsverwandt mit dem sächsischen Kaiserhaus und gehörte zum Hochadel. Brunos Ausbildung erfolgte zusammen mit seinem Cousin Thietmar von Merseburg an der bekannten Magdeburger Domschule. Mit 23 Jahren berief Kaiser Otto III. ihn zu seinem Hofkaplan, der ihm fortan auch ein Freund war. Seine Intelligenz, seine Wortgewandtheit und sein loyaler Umgang mit den Großen dieser Zeit ließen vermuten, dass er einst Papst werden könnte. Er erfuhr vom Martertod des Adalbert von Prag, eines besseren Missionars, über dessen Tod Otto III. zutiefst trauerte und in Brun wuchs der Wunsch für „seinen“ Kaiser und die Kirche nun ebenfalls den Weg des Missionars und des Märtyrers einzuschlagen. Er trat dem Benediktiner Orden bei. Als Otto III. 1002 starb, ließ er sich von Papst Silvester II. zum Erzbischof der östlichen Heidenmission ernennen und ausgestattet mit dem Pallium, dem Zeichen besonderer Vollmachten wollte er nach Polen reisen. Doch ein Krieg zwischen dem polnischen Herzog Boleslaw, einem Christen und dem deutschen König Heinrich II., ebenfalls Christ, hinderte ihn daran. In Ostungarn blieb seine zweijährige Missionierung der „schwarzen Ungarn“ ohne großen Erfolg.

Im Sommer 1004 kehrte er in seine Heimat nach Querfurt zurück. In diese Zeit fällt die Erweiterung der Kirche auf der Burg Querfurt. 1007 reiste er mit seinen Gefährten nach Kiew. Von dort zog er aus, die heidnischen Petschenegen zu missionieren, die ihm anfangs Gewalt antaten, dann aber dem Christentum aufgeschlossen waren. Brun wurde die große Aufgabe eines Friedensstifters zuteil. Ihm gelang es durch das gewonnene Vertrauen und seine Glaubwürdigkeit Frieden zwischen den grausamen Petschenegen und den Russen zu vermitteln, die seit Jahrhunderten im Krieg standen.

Im Sommer 1008 gelangte Brun an den Hof des polnischen Herzogs Boleslaw, eines der bedeutendsten Herrscher seiner Zeit. Noch immer herrschte Krieg und Brun setzte sich mit großer Fürbitte bei Heinrich II. für einen Friedensschluss zwischen Deutschen und Polen ein. Anfang des Jahres 1009 zog Brun durch Litauen, wohl in das Grenzgebiet der preußischen Sudauer. Als er jedoch in das Herrschaftsgebiet des Fürsten Zebeden voll heiligen Vertrauens weiterzog, wurde er in dessen Auftrag ergriffen und mit 18 Gefährten am 09. März 1009 (andere Quellen sprechen vom 14. Februar) ermordet. „Enthauptet sollen die Leichen, unbestattet liegengelassen worden sein“, so berichtete es der Kaplan Wigbert, der geblendet, als einziger mit dem Leben davongekommen sei.

Es ist unbekannt, wann und von wem Brun, der sich auch gern Bonifatius nannte, heiliggesprochen wurde. Sein Bruder Graf Burchard, auch Edler Herr zu Querfurt, errichtete zum Gedenken an Brun eine Kapelle, „zu Eselstet“ genannt, an der Stelle vor Querfurt, wo bei Reiseantritt zu den heidnischen Prussen der Esel des Brun verstockt stehen blieb und keinen Schritt mehr weiter ging. Dieser Ort entwickelte sich rasch zum Wallfahrtsort und jährlich fand über Jahrhunderte dort der „Querfurter Wiesenmarkt“ statt, älter und damals größer als die „Eislebener Wiese“.



Buchdeckel des Begleitbandes zur Sonderausstellung, Burg Querfurt 2009, herausgegeben vom Saalekreis



Brunnengestaltung am Westgiebel Rathaus Querfurt, unterstützt durch MIDEWA, 2014



Denkmal Brunos in Lötzen (Polen)

Vorderseite: links - I. Fresko aus dem Kloster Swiety Krzyz in Polen mit der Darstellung des Todes des Heiligen Bruno von Querfurt; **Mitte** - Brun u. Kaiser Heinrich II.; **rechts** - Heiliger Brun, Bildausschnitt Priesterseminar Lomza, Motiv auf polnischer Briefmarke 19.06.2009

Hans Otto Hahn - Querfurter Original, Maler und Künstler



Dezember

22.12. Winteranfang · 24.12. Heiligabend · 25.12. 1. Weihnachtstag · 26.12. 2. Weihnachtstag · 31.12. Silvester

2019

48	49							50							51							52			1					
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31

Hans Otto Hahn (1925 - 2001)



Otto Hahn in seinem Atelier in Querfurt, 1970

frito - Wand sofort ins Auge. Leider besteht der Brunnen in Querfurt-Süd, den er in den 70er Jahren entworfen und selbst mit gebaut hat, nur noch als Rest. Der Maler Hans Hahn versuchte sich zeitlebens immer wieder in neuen Techniken und schuf somit eine große Bildervielfalt.

Aber Hahn betätigte sich auch als Innenarchitekt. Unvergessen für die Querfurter sind z.B. die 1974 eröffnete Kino-Visionsbar oder der Gastraum der Neuen Gaststätte in Querfurt-Süd. Beide sind leider nicht mehr vorhanden. Auch die Inneneinrichtung der Gaststätte „Jägerhütte“ in der „Hermanns-ecke“ ist vielen Leuten bekannt. Diese Örtlichkeiten waren mit großer Sorgfalt und Liebe zum Detail gestaltet worden und luden zum Wohlfühlen ein. Viele seiner Bilder entstanden in seinem Atelier im „Weinbergs-Häuschen“ an der Unstrut. Dort hielt er sich mit seiner Frau Elfriede und den geliebten Katzen den überwiegenden Teil des Jahres auf. Es war ein Anziehungspunkt für Freunde und Bekannte und man diskutierte die Zeitläufe und natürlich das Geschehen in Querfurt. In dieser Umgebung entstanden wunderschöne Aquarelle, die die Liebe zur Heimat widerspiegelten. Natürlich gehörte der Unstrut-Wein, den er vorzugsweise aus großen Schalen trank, dazu.

Das Atelier in Querfurt, welches sich in der Nähe seiner Querfurter Wohnung befand, existiert schon lange nicht mehr. Erhalten davon sind lediglich noch einige Fotos bei den Erben dieses Künstlers, der in Halle an der Burg Giebichenstein studierte und Mitglied im Verband der Bildenden Künstler war. Er hatte dadurch natürlich Kontakt zu den Großen seiner Zunft, zu denen er sich nicht zählte, aber er hat Spuren hinterlassen und viel Freude geschenkt. Am 17. Mai 2001 verstarb Hans Otto Hahn in seiner Heimatstadt Querfurt.

Als „Hahns Hänschen“ kannten die Querfurter dieses am 03. Dezember 1925 in Querfurt geborene Original ihrer Stadt. Der Maler, Künstler und auch Gestalter, der seine Heimatstadt so sehr geliebt und nie verlassen hat und Querfurt zutiefst verbunden war, fühlte sich sichtlich wohl zwischen den Bewohnern Querfurts, mit denen er allzu gern ein kleines „Schwätzchen“ machte. Seine etwas gedrungene Gestalt, sein Vollbart und sein Humor, verbunden mit großer Kontaktfreudigkeit und trotzdem immer bescheiden, machten dieses Original aus. Er feierte und lachte gerne mit den Leuten, insbesondere mit originellen Menschen, an denen es in Querfurt nicht mangelte.

Seinen Lebensunterhalt bezog er aus Auftragskunst, wie zum Beispiel am „Dreieck“. Dieses Stadtdreieck, welches 1968 abgerissen und dessen Stadtmauerreste aufwendig gesprengt wurden, gestaltete Hans Hahn danach maßgeblich mit. Heute ist das von ihm geschaffene Mauermosaik immer noch ein Blickfang. Auch am nordöstlichen Ortseingang fällt dem Besucher die aus Anlass des 1100-jährigen Bestehens von Querfurt durch Hahn 1988 errichtete Sgraffito-



Natursteinmosaik, „Landwirtschaft“ H. Hahn 1972



Sgraffito-Wand am Ortseingang der Stadt Querfurt (nordost)

Vorderseite: *links* - Hahn bei einem Interview in seinem Weinberg ca. 1975; *Mitte* - Leimbacher Mühle, H. Hahn 1965; *rechts* - Hahn bei Arbeit an Kita-Sgraffitto